

## Kategorisierung der Kunstwelt

*Plötzlich diese Übersicht : Was gute zeitgenössische Kunst ausmacht / Jörg Heiser. – Berlin : Claassen, 2007. – 368 S. – ISBN 978-3-546-00402-2 Gb. : EUR 22,00.*

Der Titel dieses 350 Seiten starken Textbandes aus dem Jahr 2007 geht zurück auf die gleichnamige Arbeit des Schweizer Künstlerduos David Fischli & Peter Weiss. Die Schweizer hatten 1981 ein Paralleluniversum aus ungebranntem Lehm geschaffen. Mehr als 200 Figurengrüppchen erzählen munter drauflosplappernd, wie es so zugeht in der Welt, was wir antreffen, wenn wir Wirklichkeit meinen. Im handgetöpften Modus begegnen wir Mick Jagger und Brian Jones befriedigt auf dem Heimweg, nachdem sie *I can't get no satisfaction* komponiert haben, oder dem griechischen Lehrmeister Pythagoras, der seinen epochalen Lehrsatz bestaunt, wir sind zugegen bei der Zeugung des Christkinds und erleben die zufriedenen Eltern Albert Einsteins. Da geht es um Ursprungsmythen und Systematiken, um die Absurdität des Alltags und die Unwägbarkeit von gelebter Gegenwart. Und immer im Sinne eines „Alles, jetzt und hier“. Dieser Anspruch ist hehr und, für aufgeklärte Zeitgenossen kein Geheimnis, an der Schnittstelle zum 21. Jahrhundert schlicht unerfüllbar.

Auch Jörg Heiser, Chefredakteur der britischen Kunstzeitschrift *frieze* und Autor der namhaftesten gegenwartskritischen Kunstzeitschriften, unternimmt mit seiner jüngsten Publikation den waghalsigen Versuch einer Kategorisierung der Welt. Im Gegensatz zu den charmant größenwahnsinnigen Schweizern beschränkt sich der 1968 geborene Journalist darin aber auf die Kunstwelt. Was dabei entsteht, ist ein kluger und unterhaltsamer Essay über das in jüngster Zeit gleichermaßen angezweifelte wie heraufbeschworene Wesen der zeitgenössischen Kunst. Der Text zielt damit auf die Essenz eines auf den ersten Blick gänzlich unüberschaubaren und recht vielgestaltigen Phänomens. Wo Künstler wie Popstars gefeiert, Vernissagen als Partys begangen werden und die Preise am Kunstmarkt allseitig nur noch müde Verwunderung entlocken, da scheint es notwendig, eine neue Verbindlichkeit auszurufen. Jedenfalls erweckt die erstaunliche Vielzahl an vergleichbaren Veröffentlichungen in letzter Zeit diesen Eindruck. Die Fachleute für dieses eher wertkonservative Unterfangen sind meistens Journalisten von Beruf, wohl weil sie sich als die Einzigen wännen, die dieser viel behaupteten Schnelllebigkeit der Kunstwelt überhaupt standhalten können. 1968 war das Stichdatum einer Welt, die sich eine neue Freiheit jenseits muffiger Wertkategorien der Nachkriegszeit erkämpfen wollte. Und jetzt, wo die 1968 Ge-

borenen an den Schnittstellen gesellschaftlicher Codierung angekommen sind, erstarkt der Ruf nach einem neuen, verbindlichen Kanon, nach einer Entsubjektivierung der Welt (unter Einbeziehung einer radikalen Veränderung der Subjekt-disposition, versteht sich). Das ist ein ehrenhafter Versuch, der in diesem Fall nicht scheitert, weil er klug argumentiert und in vier weit gefassten Kapiteln gute Kategorien findet. Es geht um Pathos und Lächerlichkeit, um Körperlichkeit und körperlose Eleganz und – natürlich – um die Gesetze des Marktes. Das ist mehr als ein Befindlichkeitsbild und setzt dennoch an einem ernsthaften Hier und Jetzt an. Kenntnissreich, mal detailgenau, mal überblicksorientiert, wird ein Bild gezeichnet dessen, was in Museen, Galerien und Ausstellungshäusern der (westlichen) Welt derzeit zu sehen ist, in eine Art Kunstfahrplan eingeordnet und unter treffsicheren Topoi subsumiert. Entstanden ist ein kulturkritisches Lesebuch, das sich teilweise der Nachbardisziplinen annimmt, grundsätzlich aber von der Kunst aus argumentiert und deren eigene, den Kunstwerken eingeschriebene Fragestellungen sucht. An vielen Stellen werden Künstler, die in gänzlich unterschiedlichen Medien arbeiten, zusammengefasst; so widersetzt sich der Text leichtfüßig den klassischen Gattungsgrenzen (Architektur, Malerei, Skulptur), die sich für die zeitgenössische Kunst als wenig brauchbar erwiesen haben. Gruppierungen, etwa von Erwin Wurm, Paul McCarthy, John Bock, Francesco Vezzoli, und schließlich Jonathan Meeses Mutter“, zeigen ein gutes Gespür des Autors dafür, auch divergente künstlerische Positionen nach gemeinsamen Mustern zu befragen und dabei generelle wie spezifische Interpretationsansätze zu liefern. Das Buch ist dort am besten, wo es diese Reihungen als offene Sinneinheiten versteht und sich so dem latenten Reiz des Kanons klug widersetzt. Die Multimedialität der verschiedenen Kunstentwürfe nimmt der Autor gelassen zur Kenntnis und entgeht so der Gefahr, Dinge, die zwar gleich aussehen, jedoch trotzdem nichts miteinander zu tun haben, konzeptionell zu nah erscheinen zu lassen. Im besten Fall werden dabei Fragen generiert, die den geeigneten Leser oder die geeignete Leserin mit Möglichkeiten vertraut machen, sich furchtlos und offen einem Kunstwerk zu nähern.

Jörg Heiser hat mit *Plötzlich diese Übersicht* ein gutes, lesenswertes und unterhaltsames Buch geschrieben, das jenseits gängiger Kategorien ein auch für Laien brauchbares Compendium der gegenwärtigen Kunstszene liefert. Es ist als Lesebuch konzipiert und in dieser Form auch nützlich. Bestens geeignet ist es dazu, müde, leergeschauten Köpfe nach dem Museumsbesuch noch einmal zu

stimulieren oder vorhandenes Wissen kritisch zu überprüfen. Als Lexikon oder kanonisches Nachschlagewerk taugt es hingegen nur bedingt. Immerhin lässt der Titel des Buches und der bisweilen allen Zweifeln erhabene Ton seines Schreibers mitunter ganz anderes befürchten. Die Erkenntnis, dass wir in einer schnelllebigen Welt leben und die Kunstwelt da keine Ausnahme macht, ist das eine – dass man sich als Interpret dieser Erkenntnis aussetzt, das andere. Schwierig wird es dort, wo man tatsächlich die letztgültige Wahrheit sucht.

Fast aufatmend stellt man am Ende der Lektüre fest, dass sie sich kaum finden lässt. Und damit ersetzt auch dieses Buch das Wesentliche nicht: Kunst anschauen, sehen und erfahren. Und sich bisweilen überraschen lassen. So antiquiert und akademisch-bürgerlich das in diesem Zusammenhang auch tönen mag: Das ist es letztlich, was gute zeitgenössische Kunst ausmacht.

*Julia Wallner –  
(Kunstmuseum Wolfsburg)*